

## Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Die Catharinen-Redoute. Louison. Die wahnsinnigen  
Zwillingsbrüder. Brauttanz.

---

Die Catharinen-Redoute begann. Der herrliche, große Saal mit feinen hohen Gallerien und Spiegelwänden war festlich erleuchtet, und gewährte einen imposanten Anblick, denn auch die Freude geht gern im stolzen Gewande einher. Wundern mußte ich mich, daß weder die Art und Weise der Mehrzahl der Masken, noch die Geselligkeit dem Glanze des Saales entsprach. Zum ersten Male begegnete mir in Wien eine gewisse Zurückhaltung der geselligen Luft, eine Beklommenheit und Gezwängtheit des Anstands. Wenn der steife, ausgerechnete und abgemessene Nordländer sich just unter der Maske freier fühlt und, gleich Mercurio, dies zweite Gesicht für sich roth werden läßt, wird dem seelenfreien Wiener, der sich lieber direct in die Augen geblickt wissen will, jenes „Gutteral“ weit eher zur Last, und statt sie zu fördern, hemmt es vielmehr seine Lustigkeit. Eine Erscheinung, deren Ursachen einmal tiefer nachzuspüren der Mühe verlohnte.

Auch die Masken selbst boten keine besondere Abwechslung; wenigstens war von Charaktermasken, die doch immer am meisten den Geist einer Nummerei ausmachen, beinahe gar nichts zu sehen. Einige Domino's, Fledermäuse und ähnliche stehende Masken waren das Einzige, was sich dort auffinden ließ, und auch diese dienten beinahe ausschließlich den Damen, denn bei weitem die Mehrzahl der männlichen Welt wandelte in bürgerlicher Kleidung maskenlos einher.

Mir zur Seite ging der dürre Franzose, an meinem Arme hing Louison; wir befanden uns sämmtlich ohne Gesichtsmaske. Der bunte Farbenwirbel, welcher unablässig den Saal durchflutete, war uns bald zuwider, und, um dem fortwährenden Gedränge und Hemmen auszuweichen, bestiegen wir die auf hohen Säulen ruhende Gallerie, in deren Spiegelwänden der Schimmer der bunten Erscheinungen sich zu unsichern, vielgebrochenen Gestalten vervielfältigte.

Ich war ernst gestimmt, denn ich hatte im Gedränge ein Gesicht bemerkt, welches mich lebhaft an das des kleinen Tanzmeisters von Dresden erinnerte, der mir nach Wien hatte nachfolgen wollen und über dessen wahren Stand und Namen ich, seit der Erzählung des Franzosen, auch nicht im geringsten Irrthum mehr seyn konnte. Doch der Schwindel der Gestalten- und Farbenfülle konnte mein Auge getäuscht und mir in der flüchtigen, schnell mit andern Gegenständen verschwimmenden Erscheinung eine Aehnlichkeit gelogen habe, die vielleicht nur entfernt war.

Louison's Sternenaugelächelte schnell genug diesen nächtlichen Zweifel aus meiner Seele hinweg. Der Franzose trat in ein entferntes Zimmer und ließ uns für einige Minuten allein. Wir waren unbelauscht, Stirn gegen Stirn geneigt, den Blick gegenseitig bis auf den Grund unserer Augen tauchend, suchten unsere Lippen eine Wollust darin, sich die süße Begegnung zu erschweren und sich doch zu finden. Da mit einem Male beugte sich ein fremdes bleich-gelbes Gesicht mit gespenstisch glühenden Augen über uns. „Der Kopfabschneider!“ und „Arthur!“ bebte zugleich von meinen und Louison's Lippen. Der aber brüllte, wie mit übermenschlicher, wahnsinnig-wilder Stimme: „Luigia!“ und „Kopfweg!“ und ehe ich eine Bewegung unternehmen konnte, stieß er ein Messer nach Louison's Nacken, daß sie mit einem Schrei bewusstlos in meine Arme sank und mich mit Blut überströmte. Der irrwitzige Mörder war im Begriff, den Stoß zu wiederholen; rasend vor Schmerz und Angst ließ ich Louison los, so daß sie hinter mir in einen Stuhl sank, unterrannte den Bewaffneten, dessen mörderischen Stoße ich nur durch eine eilige Wendung entging, und riß ihn in der Kraft der Verzweiflung mit mir zu Boden. Allein seine Stärke war der meinigen überlegen; mit wahnsinnigem Hohngelächter preßte er mich unter sich, riß sich selbst in die Höhe und stürzte mit dem Messer noch einmal auf Louison los. Da stellte sich wimmernd, aber mit verzweifelter Entschlossenheit ein gebücktes Männchen zwischen ihn und das Opfer, und als der Wahnsinnige es ungestüm

hinwegreißen wollte, richtete sich die seltsame Gestalt hoch auf und schrie mit entsetzlicher Stimme: „Arthur! Laß sie mir, Louise ist mein!“ Die Stimme — deutlich erkannte ich in ihr wie in der Gestalt die des kleinen Tanzmeisters — war grell genug, um selbst die Macht des Wahnsinns zu zerreißen. Auch Arthur wich einen Augenblick scheu davor zurück. Als er aber dann noch einen Versuch machte, Louise zu ergreifen, ward auch in Alfred der nur leise schlummernde Wahnsinn wieder wach. Mit einigen tollen und übertriebenen Tänzersprüngen stürzte er sich gegen Arthur. Dieser, den selbst in dem Schwindel seiner Geisteszerrüttung eine bekannte Erinnerung zu durchzucken schien, trat ängstlich vor ihm zurück und wollte die Treppe der Gallerie hinabfliehen. Aber da stieß ihm schon ein Haufen Menschen entgegen, welche, durch das Geschrei und den Lärm des Kampfes aufmerksam gemacht, diese Scene mit eigenen Augen sehen wollten. Arthur eilte zurück, und im Rücken von Alfred bedroht, den er heftig zu fürchten schien, sprang er wie außer sich auf die Brustwehr der Gallerie und drohte sich hinabzustürzen, wenn man ihm nahe. Aber in Alfred war der länger verhaltene Wahnsinn jetzt mit einem Male zu mächtig erwacht, als daß ihn dies hätte zurückschrecken sollen. Mit einem grotesken Entrecht schwang er sich zu dem Bruder hinan auf die Brustwehr. Arthur zitterte vor Angst, wie der Schmetterling im Gewebe, vor der hinzuhuschenden Riesenspinne, welcher er nicht mehr entzinnen kann. Alfred aber, auf der schmalen Kante lustig

hüpfelnd und trippelnd, „mußt den Brauttanz Louisens mit mir versuchen!“ umschlang mit Wahnsinnsstärke den bebenden Arthur und stürzte sich von der hohen Gallerie mit ihm hinab in den Saal, daß Gehirn und Blut der wahnsinnigen Zwillingenbrüder die entsetzt unten zurückstehenden Gäste besprügte. —